DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt
Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, Calle Yungas 36 und Cochabamba, CalleBaptista 429. - Postanschriften: Revista "El Eco" - Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang IX — Nummer 196. 30. Januar 1959. — Preis: Bs. 500.—

Sphinx Russland

Die "Union der sozialistischen Sowjet-Republiken", wie die amtliche Bezeichnung fuer Russland ist, wird immer mehr zum entscheidenden Faktor fuer Frieden oder Krieg. Was sich in diesem ungeheueren Land abspielt, beansprucht Allgemeininteresse, doch nicht Viele kennen das "wirkliche" Russland, das Russland von heute.

Kein Land und keine politische Ideologie wird derart tendenzioes beurteilt, wie die der UdSSR, alles wird so gefaerbt und dem Leser serviert, wie es der aktuellen West Politik gerade recht ist. Die demokratische Welt fordert - mit Recht - freiheitliches politisches Denken, Dienst an der Wahrheit und Gerechtigkeit.

In der Russland-Frage jedoch werden Unterschiede gemacht; Presse, Film und Funk werden zu einer einheitlichen anti-russischen Beurteilung erzogen. Der "Eiserne Vorhang" ist letztlich nicht eine sowjetische, sondern eine west-politische Erfindung, die wuenscht, dass nicht zuviele in das sowjetische Reich schauen.

Diese Politik, diese falsche Einschaetzung und oft Unterschaetzung des Gegners, muss zu permanenten Spannungen fuehren, die keineswegs den von Voelkern geliebten Pazifismus dient.

•

Die West-Literatur ueber die Sowjet-Union zerfaellt in drei Teile: West-politisch gesteuerte Sowjet-Litetratur, die fast nur Negatives zu berichten hat, Kommunistische Russlands-Literatur, welche in nicht sachlichen Lobesorgien sich gefaellt und endlich als dritte Klasse, die private, unbeeinflusste Russland-Beschreibung.

....Von Interesse fuer uns ist nur die letztere Form der Russland-Literatur, die gegenwaertig sehr anschwillt, und ueberaus interessante Details ueber das Reich "hinter dem Eisernen Vorhang" einer kritischen Leserschaft bietet.

Es wuerde hier zu weit fuehren Autoren und Verlage zu nennen, die sich bemuehen objektive Russland- Literatur zu verbreiten. Alle Autoren (Amerikaner, Deutsche, Englaender, Franzosen, Lateinamerikaner) sind sich darueber einig, dass die Stalinperiode, die kommunistische Epoche der Versklavung vorbei ist, und heute eine Aera begonnen hat, die sich bemueht, dem Lande praktisch-sozialistisch zu dienen, dem Volk einen besseren Lebens-Standard zu vermitteln.

Das Russland - Problem ist aeusserst zwielichtig. Ein Fuer und Gegen wird oft ausgeloest durch das zivilisatorische Temperament des Betrachters oder durch National - Eingenarten des Russland- Besuchers. Was manche gut finden, finden andere mittelmaessig - kaum ein West - Besucher kann sich ganz von den westlichen Konventionen frei machen, allzu stark steht die europaeische Tradition gegen das russische Eurasische, diesem Komplex von Suesse und Bitternis, von Heuchelei und Wahrheit.

Der heutige Russland-Besucher muss das gestrige Russland studieren, das kaiserliche Russland der Feudal-Herrschaft, um das Russland 1958 zu verstehen. Hier ergibt sich ein Kriterium, welches fuer das neue Russland spricht.

•

Aus der uns vorliegenden Literatur ueber das Neue Russland, frei von parteipolitischen Schoenfaerbereien, klingt das Lied einer harten Arbeit, einem Werk, welches "Muetterchen Russland" einen neuen Gehalt gibt. Der russiche Bürger ringt um den wirtschaftlichen und technischen Endsieg, er ist zutiefst davon ueberzeugt, dass dies ihm gelingen wird und er vom Schicksal dazu praedestiniert wurde, der Welt ein sozialistisches Antlitz zu praegen.

Wie in jedem autoritaeren Staat gibt es in der UdSSR viel politische Propaganda und einseitig- parteiliche Erziehung, die System-Anhaenger oft zu Fanatiker machen, zu Elementen die letztenendes politisch blind sind und nur williges ideologisches Werkzeug sein koennen.

Neben diesem charakteristischen Partei-Typ entwickelt sich heute aber immer mehr der selbststaendig denkende Sowjet- Buerger, der seine Sendug darin sieht, das kommunistische Prinzip zu erhaerten, dabei zu vermenschlichen und es reif zum internationalen Gebrauch zu machen.

Der moderne Sowjetbuerger sieht in den Westlern Dekadente, die ein Leben ohne wirkliche Ideale fuehren, er sieht in dem Kapitalismus ein System, welches bereits in Aufloesung ist, weil es eben morsch und von der Zeit ueberholt wurde.

Der sowjetische Intelektuelle sieht fuer den Westen nur eine Endloesung, um aus seiner sozialen, politischen und oekonomischen Krise herauszukommen: den Krieg.

•

"Schlagt Amerika!", das ist das grosse Schlagwort, welches alle Sowjetrussen mitreisst: den Schueler und Studenten, den Arbeiter und Wissenschaftler, den Politiker und den Militaer.

Arbeiten, arbeiten, schaffen - das ist die Parole fuer die naechsten zehn Jahre russischen Lebens, von denen man zuversichtlich erhofft, dass das Produktions - Niveau welches das der "Vereinigten Staaten" ueberfluegelt.

Unter diesem Aspekt entwickelt sich in Russland eine Industrialisierung, die mit dem Superlativ "Gigantisch" zu bezeichnen ist. Die industrielle Revolution spannt jeden Russen ein, Pro- oder Contra-Kommunist, es geht um die russisch-nationale Ehre!

Was in juengster Zeit an Elektrizitaetswerken, errichtet wurde, im Maschinenbau geleistet werden konnte, in wissenschaftlichen Laboratorien erarbeitet wurde, was der Bergbau, die Textilindustrie, die Flugtechnik, die Landwirtschaft etc., etc. entwickeln konnten, sind ingenioese Hoechstleistungen, die Respekt verdienen. Alles und Jeder wird in den jetzigen 7-Jahres-Plan eingereiht, der die Endphase in "der siegreichen Arbeit des Kollektivsystems" sein soll.

•

Von Washington her betrachtet ist diese industrielle Entwicklung, die technische Erstarkung des kommunistischen Russland, eine sehr grosse Gefahr fuer die westliche und demokratische Welt. Es ist ja heute schon soweit, dass die UdSSR die gewaltigen USA in vielen Diziplinen der modernen technischen Wissenschaften ueberhaegelt hat Der Kampf geht jetzt um die Erste Position im Weltreich der Wirtschaft. Der Kampf der beiden Giganten ist im vollen Gange - der Ausgang ist heute noch ungewiss.

Amerika und seine westlichen Allierten glauben, dass die Zeit fuer die UdSSR arbeitet, daher ist dieser ideologische Komplex daran interessiert, die russische Entwicklung aufzuhalten.. Die Mittel dazu sind der "Kalte Krieg", Feind - Propaganda gegen Russland, Blockbildungen.

Die Erfahrung hat aber bewiesen, dass, je haerter Moskau bedraengt, um so haerter es in Abwehrstellung ging, die Produktionsziffern anschwellen liess, und zu politischen und wirtschaftlichen Offensiven ueberging, die dem Westen nichts nutzten, sondern nur schadeten. Der neutrale Beobachter glaubt festzustellen, dass die bisherigen Runden der Kreml fuer sich buchen konnte.

Die USA und ihre Freunde fuehlen sich gefaehrdet, sie fuehlen das kapitalistische System und die Demokratie lebensbedroht. Jeder Zeitgewinn fuer Russland bedeutet eine Schwaechung fuer den Westen. Es gibt viele Maechte in den Staaten und Europa, die dafuer sind, je eher, desto besser, einen Krieg gegen die UdSSR durchzufuehren, und heute noch eine gute Chance sehen, diesen Krieg zu gewinnen - eine Chance die aber vielleicht schon morgen vertan sein kann.

•

"Das Echo" als sozialistisch-demokratisches Blatt, lehnt vieles, sehr vieles im heutigen Russland ab; es ist durchaus nicht mit gewissen internen Vorgaengen einverstanden, ebensowenig wie mit manchen sowjetisch - offiziellen Haltungen. Die freiheitliche, unabhaengige Presse aber hat sich zu bemuehen, uneingenommen das Negative und das Positive in Sowjet-Russland abzuwaegen. Wenn auch die Waagschale "Negativ" sich neigen sollte, so sollte man dennoch grosszuegig denken und handeln, denn es geht heute nicht mehr um Emotionen, sondern schlechteweg um Leben oder Untergang von ungezaehlten Millionen Lebewesen. Aus dieser Sicht halten wir es fuer notwendig, dass fuehrende, amtierende. Westpolitiker mit freundschaftlichen Gefuehlen in die Welt, die "Hinter dem Eisernen Vorhang" liegt, dringen, um Russland aus seiner Isolation zu befreien.

Denn wir glauben noch immer, dass beide Systeme nebeneinander existieren koennen. Wer mit klaren Augen in das Weltreich Politik dringt, erkennt dass nicht alles gut in den West-Demokra-

(Fortsetzung Seite 2)

INFORMACIONES

ENMIENDA AL CODIGO PENAL ALEMAN

BONN (JTA) — El gabinete de Alemania Occidental aprobó una enmienda al código penal que establece una pena mandataria no menor de 3 meses por sentencias de antisemitismo. Si bien la enmienda se aplica a todas las razas y nacionalidades, el gabinete actuó de tal manera debido al incidente de Hamburgo. La enmienda elimina la obligatoriedad para el fiscal de probar la incitación a la violencia y dispone la encarcelación minima de 3 meses para todo aquel que instiga al odio racial, nacional o religioso, o que insulta tal grupo, o se burla maliciosamente de el o hace asertos insultantes de modo a poner en peligro la tranquilidad pública.

NO VARIARA LA ACTITUD DE FRANCIA HACIA ISRAEL

JERUSALEM (JTA) — No debe esperarse cambio en la actitud de Francia hacia Israel, luego de la ascensión de De Gaulle a la presidencia, declaró el embajador Yaakov Tsur, enviado israeli en Paris, en su exposición ante el gabinete.

Informando sobre los últimos acontecimientos franceses, se entiende que Tsur dijo que la mayoria de los nuevos miembros del gabinete tienen opiniones sobre el M. Oriente similares a los restantes ministros.

Respecto a una alianza con Israel, la iniciativa debe venir de Francia.

MINISTRO JUDIO EN CUBA

LA HABANA (JTA) — Por primera vez en la historia de Cuba un judio ha sido designado miembro del gabinete.

Es Enrique Oltusky, hijo de inmigrantes de Polonia, quienes se establecieron en Santa Clara con una fábrica de zapatos. Ingeniero y graduado de la Universidad de Miami, el Sr. Oltusky tiene 29 años y es ahora ministro de comunicaciones en el gobierno provisional del presidente Manuel Urrutia Lleo. Es compañero de Fidel Castro, en el movimiento revolucionario.

NOMBRAN A UN JUDIO DIRECTOR DE LA OFICINA PANAMERICANA DE LA SALUD

WASHINGTON (JTA) — El Dr. Abraham Horwitz, de 48 años, distinguido médico judio de Santiago de Chile, asumió su puesto acá como Director de la OPS. Las ceremonias tuvieron lugar en la Unión Panamericana local. La OPS fundada en 1902 por todas las repúblicas americanas ,es la organización sanitaria mundial más antigua. Opera mediante los servicios sanitarios de los países miembros para evitar la enfermedad y promover la salud. El Dr. Horwitz, vivirá acá, donde tienen su sede central estos servicios. La próxima semana viajará a Ginebra para ser confirmado oficialmente en su puesto.

LA CAMPAÑA DE BONOS EN 1958

NUEVA YORK (JTA) — La organización de bonos israelies informó que habia recaudado durante el año pasado 46.450.000 dólares con la venta de bonos israelies.

Anunció el Dr. Joseph Schwartz, vicepresidente de la organización, que desde mayo de 1951, cuando comenzó la campaña, habian sido vendidos bonos por valor de 366.236.000 dólares en los EE. UU. y en otros paises. Al iniciar la organización su convención de planeamiento de 3 dias, el premier Ben Gurion envió un mensaje a los 700 líderes judios, instando por una mayor ayuda económica a Israel. En el mensaje dirigido a Abraham Feinerg, presidente de la organización, Ben Gurion llama la atención al nuevo ingreso de inmigrantes, particularmente del Este europeo. "Será nuestra mayor prueba poder absorberlos cultural y económicamente, un desafío y una carga para Israel y los judios en el mundo desde la guerra de la independencia y la campaña del Sinaí".

PAISES SUDAMERICANOS VISITARA GOLDA MEIR

JERUSALEM (JTA) — La canciller Sra. Golda Meir, posiblemente visitará en breve varios paises sudamericanos en una gira de buena voluntad, según revelaron fuentes bien informadas.

En viaje a Sudamérica, la Sra. Meir, hará escala en los EE. UU., posiblemente para ayudar en la campaña del UJA. Todavia no ha sido decidida la lista exacta de las paises sudamericanos que la Sra. Meir visitará.

SPHINX—

tien,, dass aber auch nicht alles schlecht im Leben der Sowjet-Voelker ist.

Besonders die letzten Erscheinungen in Russland ermutigen uns zu diesem Glauben: die Radikalisierung in der UdSSR weicht, und eine neue liberale Linie zeichnet sich behutsam aber klar ab.

Der gegenwaertige Berlin- Konflikt hat einen politischen Zuendstoff geliefert, der ein ratterndes diplomtisches Feuerwerk ausloeste. Es waere voreilig, und wahrscheinlich auch falsch, hier dramatische Schlüsse auf eine Unüberbrueckbarkeit in der West- und Ost-Politik zu ziehen. Diesem Berlin-Donner kann sehr wohl ein reinigendes Gewitter folgen, welches ein besseres Klima schafft, als unter welchem heute die Welt lebt und leidet.

Chruschtschew hat es bereits einigemale unmissverstaenlich ausgesprochen, dass er sehr grossen Wert auf eine persoenliche und offizielle Einladung nach Washington legt, um in einer intimen und profunden Aussprache bestehende Spannungen zu beseitigen.

Die inoffizielle Reise von Vice-Ministerpraesident Anastas I. Mikoyan nach den USA, hatte den Zweck in Tuchfühlung mit den nordamerikanischen Politikern (und auch Industriellen) zu kommen.

Das dominierende Thema der Gesprache mit Dulles und Eisenhower dürfte der "Friedensvertrag mit Deutschland" gewesen sein, ein Thema, welches für die Sowjetunion "Heisses Eisen" bedeutet. Die Formulierung eines russischen Friedensvertrages mit Deutschland dürfte auf inmense Schwierigkeiten stossen, da die Russen vor nichts so Angst haben, als vor einem geeinten Gross-Deutschland. Deshalbt bleibt für den Kreml Ostpreussen und die Oder-Neisse-Linie sowie die Ostzone Berlin eine Sicherheit welche sie unter gar keinen Umstaenden aufgeben wollen. Obwohl das Weisse Haus bereit waere dem Kreml Garantien für eine friedliche Weiterentwicklung eines geeinten Deutschlands zu bieten, so bleibt (zumindest vorlaeufig) die russische Haltung starr, da die Kreml-Furcht vor dem Furor teutonicus estaerker ist, als polititische rationale Konzeptionen. Der russische Mensch wird mehr von Gefühl als Vernunft beherrscht, und diese nationale Eigenart macht auch vor den russischen Politikern nicht halt. Der preussische Militarismus bleibt für die Russen ein Schreckgespenst, der nach ihrer Meinung Glück und Dauer der Sowjetunion gefaehrden koennte.

Sicher wird Mikoyan in den Staaten Wichtiges ausgesprochen haben, nicht aber Entscheidendes Die Rolle von Mikoyan in den USA konnte nur die sein, flüchtige und unverbindliche Aussprachen durchzuführen. In jedem Falle war die Reise des stellvertretenden russ. Ministerpraesidenten nach den USA ein erfreulicher Auftakt, wenn auch ohne besonderen politischen Akzent.

Friedensfreunde sind schon glücklich, wenn überhaupt etwas unternommen wird, um Haerten zu mildern, um Spannungen mit Vernunft und Takt zu dezimieren.

Die Reise von Mikoyan nach der "Hoehle des Loewens" beweist einmal mehr den guten Willen vom Kreml, die turmhohen Barrieren des Misstrauens gegen Sowjet-Russland in den USA (und England sowie Frankreich) nach und nach abzutragen.

Ein weiteres erfreuliches Moment in diesem Zusammenhange ist, dass heute die Sowjet-Union nach den USA und West-Europa den sowjetischen Staats-Zirkus, Ballets, Orchester und Saenger entsandte, die ungeheuere Publikumserfolge verzeichnen konnten. Aber auch die USA schickt sich an, Jazz-Orchester und andere Künstlertruppen nach dem sowjetische Osten zu senden. Dieser Kulturaustausch ist ein grossartiger Weg zum Verstaendnis zwischen West- und Ost- Mensch. Dieser Kultur-Austausch waere noch profunder, wenn an diesem auch Wissenschaftler und Studenten teilhaben würden.

Ein grosser Schritt auf dem Friedenswege waere es, wenn es nun auch zu einem wirtschaftlichem Zueinanderkommen kaeme. Russland ist dazu bereit, und hat konkrete Vorschlaege unterbreitet.

Mr. Dulles u.a. westliche Staatsmaenner stempeln den Kreml konsequent als Qerulant, als Lügner, als unzuverlaessig, um zu vermeiden eine wirkliche, ernstgewollte Verstaendigungspolitik mit Moskau durchzuführen.

Politische Engel gibt es nicht in Moskau, und nicht in Washington; jedes Land versucht seine eigene Politik zu treiben.

Dennoch sollte es heute — und gerade heute! — moeglich sein, zwischen egozentrischen politischen Bahnen, einen breiten Weg zu bauen, der den Frieden sichert, und die Gefahren eines Zusammenpralls mit katastrophalen Folgen, eliminiert.

Das hoechste Glück in unserer Gesellschaftsordnung bedeutet der konstante Frieden. Wer heute den Frieden wünscht, muss mit leidenschaftlicher Kraft sich dafür einsetzen, dass die beiden Welt. maechte USA und UdSSR sich naeher kommen, damit nach geraumer Weile eine bessere Welt geschaffen werden kann.

Nicht im Weltuntergang kann heute die Errettung der westlichen Demokratien liegen, sondern einzig und allein in dem guten Willen, mit der UdSSR wirtschaftlich und kulturell zusammen zu arbeiten, und spaeterhin auch zusammenzuleben.

Es gibt heute nur zwei Wege: Krieg und Chaos, oder: Frieden und Co-Existenz des Westens mit Russland!

Wir brauchen in den USA endlich Politiker, die den Mut haben, ehrlich und überzeugend für die Sache des Friedens zu wirken!

LUDWIG K. STARGARDT.

MUT!

Von Jean Jaures

Mut! Das heisst, das Leben lieben und dem Tod mit ruhigem Blick ins Antlitz schauen: Dem Ideal nachstreben und die Wirklichkeit verstehen; das heisst, handeln und sich den grossen Zielen widmen, ohne zu wissen, welche Belohnung unserem Streben wartet, und ob uns eine Belohnung zuteil wird.

Mut! Das heisst, die Wahrheit suchen und sie sagen, die triumphierende Lüge nicht dulden, und weder mit unserer Seele, noch mit unserem Munde, noch mit unseren Haenden toerichtem Beifall oder fanatischem Geschrei zustimmen.

AUS DEUTSCHLAND

Verurteilung antisemitischer Vorfaelle

In der 56. Sitzung des Deutschen Bundestages am 22. Januar 1959 gab Bundeskanzler Dr. Adenauer vor dem Eintritt in die Aussprache über die durch Bundesminister der Justiz Schaeffer beantwortete Grosse Anfrage der Fraktion der SPD über Fragen der Justizpolitik folgende Erklaerung ab:

"Erlauben Sie mir, vor Eintritt in die Debatte im Namen der Bundesregierung zu den Vorgaengen der letzten Zeit eine Erklaerung abzugeben, in denen sich antisemitische Gesinnnung oder auf alle Faelle eine vollstaendige Unkenntnis des Wesens des Antisemitismus gezeigt hat.

Die Bundesregierung — und ich bin überzeugt, Sie werden der Bundesregierung darin beitreten — verurteilt diese Vorgaenge. Sie bedauert sie auf das tiefste. Diese Vorgaenge sind ein schweres Unrecht — ich folge hier den Worten des Herrn Abg. Arndt— gegen die deutschen Mitbürger jüdischer Herkunft, ich wiederhole: ein schweres Unrecht, das wir Deutsche um so mehr verurteilen, wenn wir an die Vergangenheit denken. Derartige Vorgaenge schaedigen auch bedauerlicherweise das deutsche Ansehen im Ausland. Ich glaube, der weitaus grosste Teil des ganzen deutschen Volkes ist mit uns in der Verurteilung einig".

Nahum Goldmann beim Bundeskanzler

Der Bundeskanzler empfing am Vormittag des 23. Januar 1959 Dr. Nahum Goldmann, Praesident des jüdischen Weltkongresses und der Jewish Claims Conference, zu einer Aussprache. Der Bundeskanzler versicherte Dr. Goldmann, dass er, entsprechende seiner Erklaerung im Bundesteag vom 22. Januar 1959 die vereinzelt vorgekommenen antisemitischen Vorfaelle auf das schaerfste verurteilt. Die Bundesregierung werde alles in ihretr Macht Stehende tun, um eine Wiederholung solcher Vorgaenge zu verhindern :In gleicher Weise versicherte der Bundeskanzler, dass die Bundesregierung im Einvernehmen mit den Laenderregierungen die notwendigen Massnahmen treffen werde, um die Durchführung des Bundesentschaedigungsgesetzes zu beschleunigen und dafür zu sorgen, das Gesetz in den festgelegten Fristen durchzuführen. Dr. Goldmann unterbreitete dem Kanzler verschiedene Vorschlaege in dieser Hinsicht, deren wohlwollende Prüfung der Kanzler zusagte.

Die peinliche Gedenktafel

Rolf Seeliger schrieb kürzlich in der bekannten demokratischen Wochenschrift "Die Andere Zeitung" (Hamburg) einen bemerkenswerten Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten moechten. Hier wird wieder einmal klar bewiesen, dass Teile des deutschen Volkes noch immer nichts aus der vergangenen Nazi-Tragoedie lernten und die Vergangenheit unverarbeitet blieb.

Wenn wir auch davon überzeugt sind, dass es heute in Deutschland weite Kreise mit sauberer demokratischer Gesinnung gibt, so bleibt dennoch der in gewissen Kreisen starke Antisemitismus eine ernste Gefahr für die echte Demokratisierung Deutschlands. Dieser Artikel beweist die mangelnde Courage mancher deutscher Amtsstellen, den Opfern des Nazismus Tribut zu zollen.

In Deutschland werden wieder patriotische Sprüche in Marmor gehauen, Gedenktafeln enthüllt und Kriegsmonumente "In Erinnerung an die Helden zweier grosser Kriege", wie Theaterkulissen vor den Abgrund der Vergangenheit geschoben, um unserer, ach so ruhebedürftigen Gegenwart den Blick ins Bodenslose zu ersparen. Das Aergerniserregende wird geknebelt, so gut se eben geht; um so aergerniserregender ist es dann natürlich, wenn sich Persoenlichkeiten des oeffentlichen Lebens, die im eigenen Interesse bemüht sind, dem deutschen Volk sein schlechtes Gewissen auszureden, ploetzlich der unausweichlichen Notwendigkeit gegenüberstehen, an den 1938 niedergebrannten Synagogen Erinnerungstafeln aufzustellen. Eine peinliche Geschichte! So blieb auch dem Gemeinderat der Stadt Ludwigsburg nichts anderes übrig, als eine Empfehlung der "Israelitischen Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern zur Diskussion zu stellen, die Empfehlung naemlich, man moege für eine würdige Inschrift als gegenwaertige und in die Zukunft wirkende Mahnung Sorge tragen.

Peinliche Geschichte! Denn bedeutet es nicht eine arge Zumutung für einen bundesdeutschen Gemeinderat, der um bundesdeutsche Ordnung und Sicherheit besorgt ist, mit einer in Stein gemeisselten Inschrift an 30 demolierte und in Brand gesteckte Synagogen, Friedhofskapellen und jüdische Gemeindehaeuser, an mobilisierte Massen, Verbrecherparolen und sechs Millionen ermordete Juden erinnern zu müssen, und mit solcher Erinnerung das deutsche Volk zu beunruhigen, das eben dabei ist, sich in aller Ruhe ein wenig zu restaurieren? Schliesslich haben diverse Meinungsumfragen der Nachkriegszeit ergeben, dass sich ein Drittel der westdeutschen Bevoelkerung immer noch zum Antisemitismus bekennt, waehrend über 50 Prozent der Befragten klipp und klar zum Ausdruck brachten, dass sie mit einer Eroerterung des Judenproblems nichts mehr zu tun haben wollten. Was für eine peinliche Geschichte! Die Gemeinderaete der Stadt Ludwigsburg steckten die Koepfe zusammen und raetselten hin und raetselten her.

Was dabei herauskam? Nun — der Entschluss der Ludwigsburger Stadtvaeter erweist sich in einem Briefwechsel des Gemeinderats mit der Israelitischen Kultusvereinigung als Dokument der Verantwortungslosigkeit. Man hoere und staune. Die "Israelitische Kultusvereinigung Württenberg und Hohenzollern" schrieb an den Oberbürgemeister der Stadt Ludwigsburg:

"Uns ist mitgeteilt worden, dass der Gemeinderat beschlossen hat, der Erinnerungstafel folgende Inschrift zu geben: **Auf diesem Platz stand von 1884 bis 1938 die Synagoge. Sie wurde am 10. November 1938 zerstoert.** — Wir erlauben uns, in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam zu machen, dass spaetere Generationen nicht mehr wissen werden, was das Datum "10. November 1938" bedeutet, und dadurch der Eindruck entsteht, dass die Synagoge durch Kriegseinwirkung zerstoert worden ist. Um diesem falschen Eindruck zu verhindern, schlagen wir vor, dem zweiten Satz das Wort "gewaltsam einzufügen, so dass dieser dann lauten würde: **"Sie wurde am 10. November 1938 gewaltsam zerstoert.** — Wir sind der sicheren Hoffnung, dass Sie unserer Bitte statt geben werden..."

Die "Israelitische Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern" schrieb an den Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg, nachdem die vorgetragene Bitte monatelang ohne Antwort geblieben war:

"Da uns der endgültige Bescheid noch nicht zugegangen ist, nehmen wir an, dass die Entscheidung über den Inhalt der Inschrift noch bevorsteht ... Sollte jedoch dieser Text genauso wie der zuerst beschlossene lauten, so dürfte es wohl besser sein, wenn von dem Anbringen einer Erinnerungstafel abgesehen wird".'

Die "Israelitische Kultusvereinigung Württemberg und Hohenzollern" schrieb an den Gesamtgemeinderat der Stadt Ludwigsburg, nachdem die Mehrzahl des Gemeinderats in namentlicher Abstimmung eine Aederung des Textes der Gedenktafel abgelehnt und sich für die Unverbindlichkeit des zuerst geplanten Wortlauts entschlossen hatte:

"Mit Befremden haben wir von dem Beschluss des Gemeinderats Kenntnis genommen ,trotz unseres Einwandes der Erinnerungstafel die Inschrift zu geben: **Auf diesem Platz stand von 1884 bis 1938 die Synagoge. Sie wurde am 10. November 1938 zerstoert.** — Von einer Gedenktafel erwartet man, dass sie das wahre Schiksal der Synagoge darlegt. Der vom Gemeinderat beschlossene Text vermeidet bewusst diese Klarstellung. Unter diesen Umstaenden kann die Israelitische Kultusvereinigung keinen Wert darauf legen, dass durch eine Gedenktafel der Zerstoerung der Synagoge gedacht wird".

Der Oberburgermeister der Stadt Ludwigsburg schrieb an die "Israelitische Kultusvereinigung Württemberg Hohenzollern":

"Ich persoenlich bedaure sehr, dass es gerade bei dieser nochmaligen Beratung über die Inschrift zu gegensaetzlichen Auffassungen innerhalb des Gemeinderates gekommen ist. Mitentscheidend waren dabei aber wohl auch verschiedene Differenzen, die sich in letzter Zeit zwischen den einzelnen Fraktionen aufgetan haben... Die Ansicht der drei Parteien (FDP, CDU und BHE) unterschied sich von dieser der SPD darin, dass sie es für zweckmaessiger halten, keine neue Anklage zu erheben, sondern durch eine ernste und stille (!) Mahnung dazu beizutragen, die Wiederholung solch tief bedauerlicher Geschehnisse auszuschliessen ... Ich waere deshalb ausserordentlich dankbar, wenn auch Sie, von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, dem Beschluss des Gemeinderates Versaendnis entgegenbringen würden".

Die "Israelitische Kultusvereinigung Württemberg und Hoenzollern" schrieb an den Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg:

"Auf Ihr Schreiben, das sich mit dem unseren gekreuzt hat, haben wir zu bemerken, dass wir unserem Schreiben nichts hinzuzufügen haben".

Angesichts der beispiellosen Vorgaenge des Grauens, die mit der nationalsozialistischen Judenpolitik verbunden waren und jede menschliche Vorstellungskraft übersteigen, erscheint es wie Hohn, wenn in der Bundesrepublik von verschiedenen Seiten das Dogma von der "Zweckmaessigkeit, keine neue Anklage zu erheben", verkündet wird. Man propagiert das Verschweigen eines schreienden Unrechts und lockt — ein Rundblick beweist es — das unverbesserlich antisemitische Gesinnungsgesindel ans Licht "demokratischer" Aktivitaet.

Schon wieder werden Juden angepoebelt und schikaniert, schon wieder werden Synagogen beschmutzt und jüdische Grabdenkmaeler beschaedigt, schon wieder werden (die Redaktion der "Judischen Allgemeinen Wochenzeitung" in der Bundesrepublik weiss davon ein Lied zu singen) anonyme Drohbriefe geschrieben und verbrecherische Redensarten wie Keulen geschwungen.

Da ist beispielsweise ein Student, der als Angehoeriger der Marburger Burschenschaft "Germania" im "Nachrichtenblatt der Bonner Studentenschaft" Hitlers Konzentrationslager verteidigt hat. Und da ist ein Rechtsanwalt und ehemaliger Luftwaffenrichter, der den auf Grund seines Naziartikels von der Korporation ausgeschlossenen Studenten im Auftrag der "Alten Herren" der "Germania" in flammender Rede verteidigt hat: "Ich will Ihnen mal was sagen (die Burschenschaft stand stramm) — die Verbrennungsoefen der KZ's waren von den Amerikanern errichtete Attrappen und die photographierten Leichenhügel stammten aus Dresden! Na also! Damit ist die Sache erledigt!...

Frondizi stabilisiert....

von unserem argentinischen Korrespondenten

Der argentinische Praesident Dr. Arturo Frondizi verkündete zum Jahresende dem argentinischen Volke einen Stabilisierungsplan, der von Argentiniern groesste Enthaltsamkeit und Einsparungen verlangt. Die Sanierung der Finanzen und der Wirtschaft ist zu einem dringendem Gebot geworden, will man den voelligen Zusammenbruch vermeiden. Was Praesident Frondizi verkündeete, sind Massnahmen, die seit Jahren gefordert wurden, doch wegen politischer Doktrinen nicht zur Durchführung kamen. Haette Praesident Frondizi diesen Plan vor sechs Monaten bekannt gegeben, so waeren bedeutend weniger Schwierigkeiten zu überwinden. Man nimmt an, dass die argentinische Regierung die unpopulaeren Massnahmen erst ergriff, als von nordamerikanischen Finanzkreisen ein Druck ausgeübt wurde. Es entsteht nun die entscheidende Frage: Werden die argentinischen Politiker aus politisch- taktischen Gründen dem vorgesehenen Plan ihre volle Unterstützung verleihen?

Die hauptsaechlichsten Merkmale des Stabilisierungsplans sind: Aufgabe des offiziellen Devisenkurses und Einführung eines einzigen Devisenmarktes; freier Im- und Export; Eindaemmung der Kredite und der Kaufkraft; Abbau der oeffentlichen Bürokratie; Einsparungen in der oeffentlichen Verwaltung; Erschliessung des Bodenreichtums: Foerderung der Industrien und Erhoehung des Exports.

Es sind die Lehren der klassischen Volkswirtschaft von dem freien Spiel der Kraefte in der W irtschaft. Es hat lange gedauert, bis man sich zu dieser Erkenntnis durchrang. Wie sieht es nun mit der praktischen Durchführung dieses Programms aus?

Argentinien war dor dem zweiten Weltkrieg ein reiches Land und nach ihm noch reicher. Anstatt die Reichstumsquellen auszubauen, wurden im nationalen Hochgefühl die bisher treibenden Kraefte in der argentinischen Wirtschaft ausgeschaltet und eigene Misswirtschaft getrieben. Das Land verschuldete immer mehr. Neben der so entstandenen, fast untragbaren Schuldenlast vernachlaessigte man die bisherige Reichtumsquelle, die Landwirtschaft. Man baute eine Industrie auf die weitgehend vom Import abhaengt. Das ist die Lage, mit der bei der Stabilisierung gerechnet werden muss.

Das ungeheuere Defizit im Viehbestand Argentiniens ist bekannt. Ein Land, dass das Hauptexportland für Fleisch war, muss den internen Bedarf einschraenken und den Export um die Haelfte kürzen, um so zu versuchen, den Viehbestand innerhalb von drei Jahren auf die alte Hoehe zu bringen. Die Abwanderung der erfahrenen Lanarbeiter in die Industrie und die eingeführten Sozialgesetze stellen die Viehzüchter vor grosse Probleme. Um den Export der übrigen Landwirtschaftsprodukte steigern zu koenen, sind grosse Neuanschaffungen notwendig. Man hat mit grosser Energie die Erschliessung des Erdoels in Angriff genommen und erste Schritte zur Erhoehung der Kraftquellen ergriffen. Alle diese Massnahmen erfordern zum Anlaufen mindestens drei Jahre, wenn nicht, wie einige Wirtschaftler behaupten, sechs Jahre Zeit, immer vorausgesetzt, dass waehrend dieser ganzen Zeit die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen.

Man hat den Im-und Export frei gegeben. Um den Peso auf Grund eines erhoehten Importbedarfs nicht noch mehr abzuwerten, will man durch hohe Importabgaben den Import drosseln. Die ersten Massnahmen auf dem Devisenmarkt haben bereits zum Anschnellen der Preise, insbesondere der Brennstoffe geführt. Diese ausserordentliche Ueberhoehung der Preise an ihrem Ausgangspunkte wird naturgemaess eine Kettenreaktion ausloesen. Die erste Folge ist die starke Erhoehung der Tarife bei den Transportmitteln. Breite Kreise schraenken schon ihre Kaeufe fühlbar ein.

Praesident Frondizi hat mit keinem Wort die Arbeiter — und Sozialfrage, aber auch nicht die der Heeresausgaben gestreift. Mit der Mobilisierung der Eisenbahner bei ihrem berechtigten Lohnstreik hat die Regierung eine Politik der "harten Hand" ergriffen ,hinter der der Heeressekretaer General Pacheco steht. Mit Ende des vergangenen Jahres sind die Tarifvertraege abgelaufen, die nach Massgabe der Arbeitsleistung nunmehr zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern neu ausgehandelt werden sollen. Welche sozialen Konflikte sich hieraus ergeben, ist nicht vorauzusagen. Die

(Fortsetzung Seite 4)

RABB. G. FRIEDLAENDER:

GEMEINSAME PROBLEME

Es gibt zwei grundsaetzlich verschiedene Gruppen jüdischer Gemeinden in Südamerika: die Gruppe der Gross-Gemeinden mit Buenos Aires an der Spitze, die — von Chile abgesehen — an der Atlantikküste liegen, liegen, und die Kleingemeinden der Pazifik-Laender.

Diese kleinen Gemeinden zaehlen jede zwischen 250 und 800 Familien. Sie haben ein relativ gut entwickeltes organisatorisches jüdisches Leben, und jede für sich waere der Stolz des jüdischen Volkes — wenn dieses Volk etwas von ihnen wüsste, was mehr ist als ihre blosse Existenz und ihr Beitrag zu den verschiedenen Fonds.

So aber liegen die Dinge ganz anders. Zunaechst einmal liegen alle diese Gemeinden in ungeheuren Entfernungen von einander, und das gibt jeder dieser Gemeinden das Gefühl einer vollkommenen Isoliertheit. Ihre Jugendlichen — zwischen 150 und 600, je nach ihrer Groesse—entbehren jeglicher lebendiger Verbindung zum jüdischen Leben in der Welt, wenn man von den Schelichim offizieller Fonds absieht, die natürlich keine Zeit mitbringen, kulturelle Missionen durchzuführen. Ausserdem leiden diese Gemeinden teilweise noch an der unseligen Zerrissenheit der Aschknasim und Sefaradim, wobei die Aschkenasim sich zuweilen den Luxus erlauben, noch einmal Unterteilungen vorzunehmen. Zu der aeusseren Isoliertheit kommt die innere hinzu.

Die meisten dieser Gemeinden haben jüdische Schulen, in deren Comités sich Aschkenasim und Sefardim meistens zusammenfinden, wenigstens ihre besten Vertreter. Diese Schulen leiden alle an den gleichen Problmen: dem der Versorgung mit jüdischen Lehrern, worüber viel zu sagen und zu schreiben waere; dem der Versorgung mit Lehrmitteln, wie hebraeischen Unterrichtsbüchern, Textbüchern für jüdische Geschichte, Religion, usw., die oft deshalb unmoeglich ist, weil es solche Texte einfach nicht gibt, jedenfalls nicht den Bedürfnissen dieser Gemeinden entsprechend. Die Schechitah wird meistens mit groessten Mühen erhalten, man kann dafür sorgen, dass ein Mohel am Platz ist, aber damit ist es mit den Kultusbeamten am Ende. Rabbiner oder Kantoren sind fast nirgends vorhanden.

Die wirtschaftliche Lage dieser Gemeinden ist nicht schlecht, und sie koennten sich alles erlauben, was zum organisierten jüdischen Leben gehoert, wenn es Menschen gaebe, die bereit waeren, in diese Gemeinden zu gehen und ihr Leben mit ihnen mitzuführen, ein ruhiges, besonnenes Kleinstadtleben, gewiss ohne die Moeglichkeiten der Riesenstaedte, aber auch ohne ihre Beschwerden.

Viel koennte diesen Worten hinzugefügt werden, um die Gemeinsamkeit der Probleme all dieser Kleingemeinden der Pazifik-Laender zu analysieren — es würde den Rahmen dieser kurzen Betrachtung sprengen.

Aber man fragt sich: warum ist es bisher nicht gelungen, ihre Isoliertheit zu zerstoeren? Gewiss, alle Jahre einmal ruft man zu einem Kongress, und meistens senden diese Laender auch ihre Teilnehmer, die dann enttaeuschter zurückkamen als sie fuhren, weil sie spüren, dass hinter der Betriebsamkeit der Kongresse nicht allzu viel Lust zur Verwirklichung zu finden ist, und die Resolutionen bleiben dann im allgemeinen auch auf dem Papier.

Gemeinsamen Probleme erfordern gemeinsame Loesungen. Die Gemeindn der Pazifik-Laender sollten einen Weg für eine regionale Organisation finden, deren einzige Aufgabe die Loesung gemeinsamer Probleme durch praktische Arbeit sein muss; nicht eine Organisation mehr schaffen, die mit grossen Namen spielt und sich im Repraesentativen erschoepft, sondern eine Arbeitsgruppe der Aktivisten in den verschiedenen Gemeinden, die sich einmal im Jahr treffen, sich Aufgaben für das kommnde Jahr stellen und die Menschen auswaehlen, die sie mit ihnen betrauen.

Wir muessen Wege zu solcher gemeinsamer Arbeit finden, um unsere gemeinsamen Probleme zu loesen, und wir koennen sie sehr leicht finden. Wir muessen unsere Kleingemeinden vom Fluch der Isolierung erloesen, bevor eine wertvolle Quelle jüdischer Kraft versiegt.

VORSTAND UND MITGLIEDER DER

FEDERACION SIONISTA UNIDA DE BOLIVIA

CENTRO COCHABAMBA

wurden durch den Tod ihres allseitig verehrten Ex-Praesidenten

ERNESTO HERSCHTHAL

in aufrichtige Trauer versetzt.

In der Geschichte der Juden von Cochabamba wird der Name Ernesto Herschthal einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Cochabamba, im Januar 1959.

FRONDIZI—

Arbeitgeber werden in der "harten Hand" der Regierung einen starken Rückhalt finden, um die Loehne niedrig zu halten und ihre Betriebe von überfluessigen Arbeitern zu befreien. Infolge der schwindenden Kaufkraft werden viele, vor allem wirtschaftlich schwaechere Unternehmen ihre Betriebe stillegen. Die Regierung hofft, einen grossen Teil der Regierungsangestellten in die Privatwirtschaft überführen zu koennen. Wenn die Privatwirtschaft selbst Entlassungen durchführen muss, werden fuer die entlassenen Staatsbeamten keine Arbeitsplaetze zu finden sein. Arbeitslose, wie vorgesehen, wieder auf dem Lande anzusiedeln, wird eine nicht leicht zu loesende Aufgabe bleiben.

Um den Stabilisierungsplan zur Wirklichkeit werden zu lassen, steht die Regierung vor so vielen Aufgaben, dass man nicht sagen kann, welche vordringlicher sind. Um die zum Aufbau erforderlichen Transporte durchführen zu koennen, sind Milliarden Pesos und Jahre lange Arbeit notwendig, um das sich in aeusserst schlechtem Zustand befindliche Wegenetz instand zu setzen. Das gleiche gilt für Eisenbahnen und Schiffahrt. Das Wohungsproblem ist nach wie vor akut. Mit dem einsetzenden Kapitalmangel werden kostspieligere Objekte abgestossen werden. Die Bautaetigkeit wird nachlassen. Abgesehen von den wirtschaftlichen Folgen der verringerten Bautaetigkeit, wird die Unterbringung der wirtschaftlich schlechter gestellten Bevoelkerung ernste soziales und hygienische Folgen bringen. Das sind nur einige Aspekte, die im vorhergesehenen Stabilisierungsplan offen bleiben.

Man kann nur hoffen und wuenschen, dass Praesident Frondizi mit seiner Politik der "harten Hand" sein Ziel erreichen moege. So wie sich die Lage dem genau analysierenden und erfahrenen Beobachter bietet, gleicht sie einer Sysiphus-Arbeit.

Edwin Halle (Buenos Aires).

INTERNATIONALES LANDWIRTE-TREFFEN IN ISRAEL

Eine internationale Landwirtezusammenkunft, vom Keren Kayemeth Leisrael und anderen Koerperschaften einberufen, wird u.a. eine Ausstellung und ein Seminar ueber Probleme laendlicher Siedlung einschliessen und den offiziellen Abschluss der Zehnjahresfeiern Israels in diesem Fruehjahr bilden.

Waehrend des Treffens werden Vertreter von fuenfundzwanzig Laendern einen "Internationalen Landwirtewald" in Adullam pflanzen, Besuche im Hulagebiet und im Entwicklungsbezirk Lachisch abstatten, und Urbarmachungs- und Aufforstungsprojekte besichtigen.

Die Teilnehmer an dem Program werden von israelischen Landwirten in Doerfern, Kibbuzim und Moschawim eingeladen, zwischen dem 5. und 12. April ihre persoenlichen Gaeste zu sein, im Rahmen einer "Landwirt-zu-Landwirt-Woche", die der offiziellen Eroeffnung des Treffens vorangeht. Dabei werden sie Gelegenheit haben, das taegliche Leben auf einem baeuerlichen Anwesen in Israel aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Die FEDERACION SIONISTA UNIDA DE BOLIVIA

LA PAZ

bedauert aufs Tiefste das Ableben von Chawer

ERNST HERSCHTHAL

dem wertvollen Mitarbeiter und Ex-Praesidenten der FSUB Centro Cochabamba.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten!

La Paz, im Januar 1959.

Am 17 Januar 1959 verschied ploetzlich und unerwartet, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Grossvater

ARTUR GUTH

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Charlote Guth, geb Haase

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die überaus grosse Anteilnahme.

Cochabamba — Calle Oruro — Casilla 618

DANKSAGUNG!

Für die anlaesslich des Heimganges meines geliebten, unvergesslichen Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters

ERNST HERSCHTHAL

erwiesene Anteilnahme, danken wir allen Freunden herzlichst,

Lilly Herschthal, Buenos Aires
Asunción 4702

Danko und Jutta Fleischer, Buenos Aires, Santnabria 3756 und Enkel Deborah u. Ruben.

Fred und Carmen Herschthal, Prov. San Martín, Bs. Aires, San Lorenzo 126.
und Enkel Jaime u. Daniel,

Im Januar 1959.

Unter uns....

XIII - Briefe, Briefe, Briefe!

Lieber Leserfreund:

Sie staunen gewiss, schon wieder von mir zu hoeren. Ja, diesesmal ist der Echo-übliche Abstand der "Unter uns-Briefe" kürzer - warum?: ich habe Einiges auf meinem Herzen und, Sie wissen ja, wessen Herze voll ist, dessen Tinte fliesst über!

Diesesmal, lieber Leserfreund, moechte ich um Ihre freundliche Aufmerksamkeit "In Eigener Sache erbitten. Ich will Ihnen heute einige Internitas der Echo-Redaktion mitteilen, die Sie gewiss interessieren dürften.

Ein freies Meinungsblatt wie Ihr und mein "Echo" erhaelt einen ganzen Berg von Briefen, von freundlichen und toerichten, von unfreundlichen und klugen, von philosophischen und dummen, alle Briefe aber interessieren mich lebhaft, da sie, gleichgültig aus welchen Gefühlen heraus sie verfasst wurden, den guten Kontakt zwischen Redaktion und Leser beweisen.

In den mehr als zehn Jahren meiner publizistischen Arbeit für das Judentum in Bolivien, habe ich manchen Brief erhalten, der mich herzlich erfreute. Aber kaum jemals habe ich ein Schreiben erhalten, wie dieses:

Geehrter Herr Redakteur!

In Anerkennung Ihrer positiven Arbeit für das Judentum, überreiche ich Ihnen anliegend in Noten 100 US-Dollar. Ich habe meine Wiedergutmachung erhalten. Dadurch wird mir die Erfüllung eines langgehegten Wunsches moeglich, Ihnen in dieser Form meinen Dank für Ihre idealistische Arbeit abzustatten. Bitte forschen Sie nicht nach mir, ich wünsche unbekannt zu bleiben!

Im Rahmen dieses Briefes an Echo-Freunde, will ich Ihnen, sehr verehrter Herr Anonymus herzlichst fuer die grosszügige Spende und den noblen Ton in Ihrem Schreiben danken. So sehr auch der trockene Pressefonds meines Blattes diese Spende dringend braucht, so sind mir doch Ihre Worte noch wertvoller als die Spende. Ich weiss, sehr geehrter Herr Anonymus, Ihre so überaus freundliche Sympathiegeste voll zu würdigen, da ja heute Dank und Anerkennung zu den ganz grossen Seltenheiten gehoeren.

Dieser herrliche Brief traf bei mir am 19. Januar ein. Am 21. Januar (also zwei Tage spaeter) erhielt ich aus dem Leserkreis ein recht langes Schreiben, welches ich im Auszug wiedergeben moechte:

"..man sollte Ihnen vernehmbar dafür danken, dass Sie den Juden in Bolivien eine Zeitung gaben, die für alle Ihre Leser eine geistige Erfrischung bedeutet".

Weiter heisst es an anderer Stelle: "In Ihrem so schoenen Nachruf auf Chawer Herschthal habe ich "zwischen den Zeilen" gelesen, dass Sie über die Gleichgültigkeit von Vorstaenden, gegenüber Ihrer Arbeit, verbittert sind. Glauben Sie mir. Ihre Leistung als einzelne Person ist gehaltvoller, als alle Arbeit, die alle Vorstaende leisten!! Ohne oeffentliche Gelder zu beanspruchen, leisten Sie für alle Juden, und dies nun bald seit zehn Jahren, nicht nur regelmaessig eine segensreiche kulturelle Arbeit, sondern Ihre Arbeit ist auch politisch so fruchtbar ,dass alle Juden in ganz Bolivien daraus guten Nutzen ziehen".

Weiter lesen wir in diesem Brief: "Ja, man hat schon sein Kreuz mit unseren Organisationen! Wenn unsere Vorstaende Verstaende haetten, wüssten sie "Das Echo" für sich zu verwerten. Die jüdischen Organisationen haben das seltene Massel eine gute, serioese jüdische Landespresse zu haben, die Armen aber wissen rein garnichts damit anzufangen!"

Lieber Herr R. B.: Ich glaube Sie haben etwas mehr "zwischen den Zeilen" gelesen, als gemeint war; aber dieses Schicksal erfahre ich oefters. In jedem Falle empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihre so freundschaftlichen Worte, die mich sehr erfreuten.

Ich konnte mich nur schwer entschliessen, diesen Brief zu publizieren, denn Ihr reiches Lob über das "Echo" machte mich ein wenig verwirrt. Nach langem Ueberlegen habe ich mich dennoch zur Veroeffentlichung entschlossen, weil ich glaube, dass gerade diese Zeilen, ein sogenanntes "Oeffentliches Interesse" beanspruchen dürften.

Dieser Leserbrief zeigt zwei Fronten auf: hie-Gemeinschaft, dort-Vorstaende! Diese kritische Echo-Lesterstimme werte ich weniger als ein Pro-Echo-Bekenntnis, als eine ernstzunehmende Kritik am Wirken unserer Vorstaende, die anscheinend in einem elfenbeineren Turm residieren.

Im Interesse der Zusammenarbeit aller Juden in Bolivien für die jüdisch-israelische Sache, sollten endlich (!!) unsere verehrten Vorstaende mehr auf die Oeffentliche Meinung hoeren.

Und nun, lieber Leserfreund, noch einen Brief (eingegangen am 17. Januar) der mir gleichfalls so wichtig erscheint, dass ich diesen oeffentlich besprechen moechte:

"Ihren Artikel "..mit grosser Besorgnis" las ich mit wirklich mit grosser Besorgnis! Ich finde, dass "Das Echo" immer moskaufreundlicher wird! Ihr Linkskurs macht mich wirklich besorgt! Waere es nicht besser, wenn Sie mehr für die USA und weniger für die Sowjetrepublik schreiben würden?".

Der Schreiberin dieser Zeilen (die ich im Auszug eines gleichfalls laegeren Briefes wiedergebe), Frau E. K., sei hiermit für ihre erfreuliche Frische und Aufrichtigkeit, herzlich gedankt. Liebe Frau E. K.: Wer das "Echo" wirklich liest (es nicht flüchtig durchblaettert), der muss wissen, dass dieses Blatt ein Organ unantastbarer demokratischer Gesinnung ist. "Das Echo" ist frei von allen ideologischen Begeisterungen und Phrasen, es ist — wie bereits einmal an anderer Stelle dieses Briefes betont wurde — ein freies, voellig unabhaengiges Meinungsblatt, welches sich bemüht dem Menschenrecht und damit den primaeren demokratischen Prinzipien zu dienen. Ueber den Begriff "Demokratie" kann man allerdings heute verschiedener Meinung sein, da nichts kratie". Ich führe mein Blatt nach so das Wort und die Definition "Demoso erbaermlich verschleiert wird, als zialistisch — demokratischen und pazifistischen Politiklinien, nach denen in erster Reihe die Würde des Menschen steht; schon aus diesem elementaren Grunde, kann nie "Das Echo" ein Vertreter aktueller kommunistischer Weltanschauungen sein. Liebe, verehrte Frau E. K., glauben Sie mir: "Das Echo" ist weder pro-russisch noch anti-amerikanisch, es ist ein Blatt welches lediglich der Wahrheit dienen will und einen ganz kleinen wenig dazu beitragen moechte, den Weltfrieden zu sichern. Diese kritisch-freiheitliche Haltung, habe ich in Nummer 1 des "Echo" unmissverstaendlich ausgesprochen; ich bin ein wenig stolz darauf, dass ich bisher von dieser redaktionellen Grundlinie nicht abgewichen bin. Sie dürfen also, liebe Frau E. K., getrost "Das Echo" weiterlesend, da es garantiert keine bolschewistischen Bazillen enthaelt. Im Uebrigen aber ist das Blatt in positiv-jüdischer Sicht redigiert, die auch die politische Haltung des Blattes festlegt. Ich moechte zu diesem Thema noch sagen, dass es meiner Meinung nach, für Juden eine liberale politische Linkshaltung besser ist, als nach rechts abzuschwenken.

Damit will ich, lieber Echo-Freund, für heute den redaktionellen Vorhang wieder behutsam schliessen. Bis zum naechsten. "Vorhang auf" verbleibe ich für Sie mit freundschaftlichen Grüssen.

Ihr

[Unterschrift]

AM RANDE

● Wer Geld verdienen will, muss Ideen haben. In New York hat ein ausrangierter Schauspieler ein "Institut für Schauspielkunst im taeglichen Leben" gegründet, mit dem Erfolg, dass er sich kaum der Schüler entwehren kann. Sein erstes Inserat lautete: "Nehmen Sie Schauspiel- Unterricht! In wenigen Studen kann jeder Geschaeftsmann lernen, wie ein anstaendiger Mensch auszusehen hat!"

● Weitere merkwürdige Anzeigen: In einen pariser Morgenblatt stand folgende Kurzanzeige: "Mann gesucht!! Eilangebote an.." In einem Blatt in New Orleans erschienen kürzlich zwei Anzeigen: 1) "William Berner erklaert, dass er für die Schulden seiner Frau Myrtle Berner, keine Verantwortung übernimmt", 2) "William Berner war für meine Schulden nie verantwortlich. Ich zahlte sie immer selbst, und die seinigen dazu. Myrtle Berner". Aus einer westdeutschen Tageszeitung: "Kaltblütiger Geschaftsmann sucht warmherzige Freundin, Angebote unter.." Eine Werbeanzeige einer duesseldorfer chemischen Reinigung: "Lassen Sie Ihre Kleider bei uns und machen Sie sich inzwischen einen vergnügten Nachmittag!".

● **Stosseufzer eines Franzosen: Wir wünschen uns eine deutsche Armee, die kleiner ist als die franzoesische und groesser als die russische!**

● Ein Bonmot von Jean Cocteau: "Ich bin so faul, dass ich aus Angst, morgen viel arbeiten zu muessen, lieber heute alles erledige".

● **Eine Fernsehstation in Philadelphia (USA) hat 5-Minuten-Sendungen fuer -- Hunde eingerichtet. Gesendet werden Reklame für Hunde-Leckerbissen, Artikel fuer Hunde-Hygiene etc. Ein Versuch, Eckteinscenen in das Programm aufzunehmen, musste wegen der suggestiven Wirkung auf das vierbeinige Publikum aufgegeben werden. Aber ansonsten hat diese Sendung einen so grossen Erfolg, dass in Kürze auch Fernsehprogramme für Katzen aufgenommen werden sollen.**

● Zahnziehen wird zum Vergnügen. In den Staaten wurde ein neues Anaestheticum entwickelt, welches nicht nur betaeubt, sondern auch die Erinnerung des Patienten an den Eingriff voeollig ausloescht. Es wird jetzt daran gearbeitet dieses Mittel — es heisst "Dolitrone" — auch für andere Operaetionen wirksam zu machen.

● **Medizinisches. Im neuen "Webster", dem bekannten amerikanischen Handwoerterbuch, lesen wir als laengstes Wort "Pneumonoultramicroscopicsilicovolcanokoniosis"; dieses so einfache Wort bezeichnet eine bei Bergleuten auftretende Krankheit.**

● Mitten in Stockholm entdeckte die Polizei in einer Streusandkiste ein 19-jaehriges Maedchen, das nur mit Strümpfen bekleidet war. Das Maedchen erklaerte, sie habe "wegen der Wohnungsnot" seit drei Monaten mit ihrem Verlobten in der (2x1x1 Meter grossen) Kiste gewohnt.

● **Da wir gerade bei nackten Schoenen sind: in einer pariser Zeitung erschien folgendes Inserat :"Nus! Einmalig schoene Fotos für geringen Preis!!" Tausende von Maennern schickten den (im Inserat angegebenen) Preis und erhielten -- Landschaftsaufnahmen des Dorfes Nus. ("nus" heisst im franzoesischen "nackt").**

● Bei einem Quiz in London wurde die Frage gestellt: Warum haben die einen so viel an den Fernsehprogrammen auszusetzen und die andern nicht? Die beste Antwort war: "Weil die einen Fernsehempfaenger haben und die andern nicht!"

Die Gemeinschaft  und die Gemeinde

PROBLEME, DIE UNS ANGEHEN:

Zusammenarbeit mit der Jugend

Die juedische Einwanderung in Bolivien hat im Grossen und Ganzen den Lebensgipfel erreicht, ihre Jugend ist herangewachsen, sie steht heute im Leben und stellt Forderungen. Die 1938er Inmigranten haben geistiges Embonpoint angesetzt, sie nehmen sich und ihre Kreise ueberaus wichtig, sind z. T. stolz auf ihre Arbeit in Vereinen, und ihrem Obolos, den sie gelegentlich fuer juedische Arbeit anwenden. Aber im allgemeinen sind sie geistig noch im Fuehlen und Denken wie vor ihrer Auswanderung und stehen der Generations-Problematik ungerüstet gegenüber. Viele bemerken es kaum, dass unsere Jugend hier am Rand aufwaechst, dass sie geistig keine homogene Verwandtschaft mit dem Jishuv verbindet. Es ist nicht nur eine Angelegenheit der Eltern, ihre Kinder berufsmaessig vorzubereiten, sondern sie zu bewussten und tatkraeftigen Mitgliedern unserer Gemeinschaft zu erziehen.

Wenn wir den Mut haben, zehn oder zwanzig Jahre weiter zu blicken, so muessen wir befuerchten, dass es um das Jishuvleben, insbesondere in Bolivien, arg bestellt sein wird. Wie gesagt: unsere Jugend waechst am Rande juedischen Lebens auf, ihr Sinn um Sein bleibt geistiger und traditioneller Juedischkeit verschlossen.

Unsere Verstaende tun recht wenig, um die juedische Zukunft in Bolivien mobil zu halten; sie denken in ihrer Arbeit an sich, ihren Ehrgeiz, an die Gegenwart — wenig aber an die Dinge, die sich spaeter entwickeln muessen.

Die Zionistische Organisationsleitung hat es bisher nicht verstanden, unsere juedische Jugend anzusprechen, sie zionistisch zu begeistern, sie chaluzisch zu erziehen und zur Alija zu veranlassen. Unser boliv. Zionismus geht an der wichtigsten Arbeit vorbei: der zionistichen Erweckung des Kindes. (Auch die sonstige Einwanderung nach Israel von hier aus ist derart geringfuegig, dass damit einmal mehr das Versagen der hiesigen zionistischen Organisationen bewiesen ist. Dies sei in Paranthese vermerkt).

Aber auch die uebrigen juedischen Organisationen in Bolivien tun wenig dazu, um jugendliche Energien in den Strom positiven Judentums zu lenken. Bei Vorstandswahlen erlebt man es immer wieder, dass ehrwuerdige Herren wieder gewaehlt werden, dass man sich nie darum bemueht, auch Jugend, frischen und unverbrauchten Geist an Vorstandstischen zu haben. Die Organisationsarbeit wird routinemaessig besorgt; wer diesen Rhythmus stoert, ist ein Stoerenfried, der unerwuenscht ist.

Unsere Macabi-Jugend hat nicht nur sportlich sehr nachgelassen, sondern auch deren soziale und kulturelle Arbeiten sind unbefriedigend. Dieser Jugend fehlt es im allgemeinen nicht nur an Disziplin, sondern auch an juedischem Enthusiasmus. Der Wunsch zu geistiger Bereicherung ist gering, um so groesser dafuer der Wunsch den "grossen Herrn" und die "grosse Dame" zu spielen.

Was wir hier kritisch aussagen ist die Regel; selbstverstaendlich gibt es auch bei uns eine Jugend, die sehr erfreulich ist, und zu desen Entwicklung man volles Vertrauen haben darf. Aber diese bewusst-juedische Elite in unserer Jugend ist in der Minderheit. Dies auszusprechen ist publizistische Pflicht.

Wie kann man unser Jugendleben neu steuern, der Jugend neuen Inhalt geben?

Einmal muss es Aufgabe unserer Schulleitung sein, die Kinder weit mehr als bisher im positiven juedischen Sinne zu formen; die notwendige Ergaenzung hierzu ist die Erziehung durch die Eltern, die ihren Kindern ein juedisches Haus zu bereiten haben.

Juedische Organisationen in Bolivien haben die Pflicht, unsere Jugend innerhalb der Gemeinschaftsarbeit weit mehr heranzuziehen, als dies bisher der Fall ist. Es muss hier ein genereller Blau-Weiss-Jugendring gebildet werden, der die Jugend unterhaelt, informiert, geistig befruchtet und zionistisch ausrichtet.

Sicher ist es leichter darueber zu schreiben, als das Projekt zu realisieren. Denn es gibt leider in unseren Kreisen wenig Persoenlichkeiten, die die Jugendleitung uebernehmen koennen. Aber wir haben schon soviel in unseren Jishuven geschaffen, dass auch diese Angelegenheit kein unloesbares Problem sein sollte.

Wir bitten unsere fuehrenden juedischen Maenner in Bolivien, das Jugend-Problem mit Energie anzupacken, dafuer zu werben und die geeigneten Frauen und Maenner zu suchen.

Die Jugend ist unsere Bluete. Wir haben darauf zu achten, dass aus der Bluete sich eine gute Frucht entwickelt, die eine Ehre fuer das Judentum sein soll.

Unkontrollierte Jugend, Jugend ohne Ideale, ohne Unterweisungen, ist einer Assimilation anfaellig. Unser Volk steht am Anfang einer grossen Zukunft. Jeder einzelne unter uns hat dafuer zu sorgen, dass diese Zukunft sich strahlend erfuellt.

"Das Echo" steht mit seiner ganzen Kraft diesem Unternehmen zur Verfuegung und erwartet von den Vorstaenden in dessen Dienst gestellt zu werden.

l u k u s t a.

JUEDISCH-FILMISCHES EREIGNIS:

Hügel 24 antwortet nicht....

Vor fast einem Jahr brachten wir die Nachricht, dass der Film "Hügel 24 antwortet nicht" endlich in Bolivien eingetroffen ist, und wir nun der Aufführung harren. Unverstaendlich lange haben unsere FSUB und andere zionistische Organisationen gebraucht, um diesen israelischen Film repraesentativ herauszubringen. .. ..

Nun, einmal erfüllte sich doch die Zeit, und die Aufführung war ein Ereignis.

Die Story: Der Streifen behandelt einen charakteristischen Ausschnitt aus den heroischen Freiheitskaempfen. Hügel 24 ist der beherrschende Punkt zur Pforte nach Jerusalem. Kurz vor dem (von der UN herbeigeführten, jedoch von den Arabern praktisch, nie respektierten) Waffenstillstand, erhielten vier Freiwillige (darunter ein Maedchen), Ordre, diese strategische Position für Israel zu halten, koste es was es wolle. Nach der Waffenruhe leuchtet stolz die israelische Fahne auf Hügel 24 - seine Verteidiger aber sind heldenhaft gefallen.

Dieser Film sprüht nur so von jüdischem Leben und israelischem Idealismus. Hier wird einem Weltpublikum eingehaemmert, dass Juden nicht "nur Haendler" sind, sondern grosse Helden sein koennen, wenn es um Verteidigung heiliger Interessen geht.

In diesem Film ist es sichtbar, wie dieses Konglomerat von Menschen vieler Kontinente zu einer disziplinierten militaerischen Einheit geformt wurde, dies ohne Drill, nur durch Begeisterung und Hingabe, die juedische, die israelische Erde bis zum Aeussersten zu verteidigen.

"Hügel 24" ist ein Film von warmer Menschlichkeit, von herrlicher Kameradschaft, von hoher, echter Vaterlandsliebe. Das Schoenste an diesem Film ist, dass der Autor (Zvi Kolitz) keinen Hass und keine boese Tendenz gegen den arabischen Feind sprechen laesst. "Hügel 24" ist ein harter, maennlicher Kriegsfilm, der wirken muss, weil er ethisch und sauber in Konzeption und Ausfuehrung blieb.

Dieser israelische Film war der Anfang einer qualifizierten israelischen Produktion. An diesem Streifen ist rein technisch noch manches unausgegoren, man fühlt das experimentelle Suchen nach einem eigenen Stil, eine gewisse Unsicherheit der Kamara ist noch erkennbar, der Streifen hat in manchen Scenen unnoetige Laengen — aber als Ganzes betrachtet, ist "Hügel 24" eine ganz ausgezeichnete Produktion, die mit Recht bei den Filmfestspielen in Cannes praemiert wurde.

Am Rande des rauhen Kriegsgeschehen blueht eine bezaubernde Liebesgeschichte, die glücklicherweise nicht das grosse Thema sprengt oder auch nur einengt. In diesem ersten israelischen Spielfilm begegnen wir Haya Hararit, die heute ein weltbekannter Filmstar ist; Haya Hararit spielt das Maedchen Miriam mit faszinierendem Charme, sie wirkt wunderbar bodenstandig und hat im Spiel Momente, die sie als echte Künstlerin legitimieren. Den maennlichen Part führt sehr gekonnt James Finnigan, ein christlicher Ire, aus, ein Darsteller von Format und praedestiniert fuer eine gute Filmkarriere.

Zu diesem filmischen Dokument darf man Israel gratulieren, insbesondere dem Produzenten Thoro Dickinson. Erwaehnenswert bleibt noch die Musik von Paul Ben-Haim, die das filmische Geschehen meisterhaft untermalt.

✦

Das "Instituto Cultural Boliviano-Israeli" veranstaltete am Dientag, den 27. im "Tesla" die festliche, wohlorganisierte Premiere, an welcher hohe Regierungsvertreter und eine grosse Anzahl von Diplomaten teilnahmen. Der Eindruck auf das Premier-Publikum war ein starker und alle Besucher waren des Lobes voll ueber diesen israelischen Film.

Wenn dieser Film auch spaet nach Bolivien kam, so sind wir doch dankbar dafuer, dass er ueberhaupt kam und angelaufen ist. Ein besonderen Dank gilt den Veranstaltern (FSUB und ICBI), die sich erfolgreich bemuehten, diesen wichtigen Film, gross und repraesentativ herauszubringen.

Dieser israelische Film wird in Kuerze im regularem Programm laufen und bitten wir alle unsere Leser, es nicht zu versaeumen, diese Grossleistung israelischen Filmschaffens kennen zu lernen.

- dt.

GENERALVERSAMMLUNG

C. D. I. MACABI

Beginnen wir mit dem Ende der Versammlung, mit der Vorstandswahl. Welch peinliche Komoedie, welch klarer Beweis lag hier vor, wie wenige idealistische und konstruktive Kraefte wir für die Jugendleitung zur Verfügung haben! Im stundenlangen hin und her, bedankte sich ein jeder für die "Ehre" dem neuen Macabi-Vorstand anzugehoeren; alle Ausreden, alle Ausflüchte wurden angeführt, um Vorstandsarbeit für unsere wichtigste Jugendorganisation, dem "Macabi" zu vermeiden. Hier offenbarte sich eine erschütternde Dekadenz, ein Fehlen guten Führungswillens, hier gab es ein Schwaetzen ohne Liebe zur Tat!

Nach langen Debatten, rettete der Ehrenpraesident, Macabi Jacobo Ranis ,die Situation, indem er die provisorische Leitung übernahm und zur Mitarbeit die Herren Horst Bachenheimer, Hermann Haftel und die Jugendlichen Schneidt und Szaiman verpflichtete. Diese "Mesa directiva provisional" soll vorerst drei Monate wirken; nach dieser Zeit, soll ein definitiver Vorstand gebildet werden.

Wie der Epilog so war auch das Praeludium dieser GV nicht besonders erfreulich. Aus den Berichten der sportlichen Sektionsleiter erkannte man zwar manchen guten Willen und guten Ansaetze, doch Ausführungen und Erfolge waren in suma als maessig zu bezeichnen.

Dieser Abend war unerfreulich, was umso bedauerlicher war, da eine (für unsere Verhaelnisse) grosse Besucherzahl zu dieser GV kam, was immerhin bewies, dass ein (wenn auch leider nur platonisches, theoretisches) Interesse fuer unsern "Macabi" vorhanden ist. Diese Anteilnahme kam auch dadurch zum Ausdruck, dass nicht weniger als 23 Menschen sich an Diskussionen beteiligten. Hier wurde des oefteren (und mit Recht!) die mangelnde Zusammenarbeit mit andeden lokalen jüdischen Organisationen gerügt, es wurde beanstandet, dass unser "Macabi" allzuwenig von dem jüdischen Geist unserer Zeit, dem zionistischen Geist, erfüllt sei, ebenso wurden die Eltern unserer Jugendlichen angeklagt, dass sie nur sehr wenig Interesse fuer die sportlichen und kulturellen Bestrebungen des "Macabi" bewiesen. Im übrigen wurde oft das ausgesprochen, was "Das Echo" seit langem predigt, wofür es kaempft: eine staerkere israelische Ausrichtung, intensivere Pflege der hebraeischen Sprache und Erhoehung des allgemeinkulturellen Niveau in unserer Jugendpflege.

Bei dieser Gelegenheit konnte man mit Vergnügen feststellen, dass manche der jugendlichen Sprecher durchaus gutes Format bewiesen, dass es auch in unserem "Macabi" Kraefte gibt, die zu recht positiven Leistungen befaehigt waeren, wenn diese durch eine starke Hand geleitet und diszipiliniert werden würden.

Der scheidende Praesident, Israel Kweksilber, hat mit sehr viel Liebe und Opferbereitschaft, den "Macabi" geleitet und es war ein wenig fatal, dass ihm für seine jahrelange Arbeit keinen Dank, auch nicht von jugendlicher Seite, in dieser GV ausgesprochen wurde.

Unser Macabi wurde im Oktober 1939 gegruendet. Der neue Vorstand führt diesen Klub nun in das 20. Jahr seines Bestehens; ein Anlass, durch besondere Anstrengungen, die gute und bewaehrte Macabi - Tradition in diesem Jahre zu fundieren.

"Das Echo" wünscht unserm C. D. I. Macabi ein neues Erblühen und Erstarken, im Interesse eines gesunden und bewussten Nachwuches unserer Gemeinschaft.

«ECHO» - FEUILLETON

RUF IN DIE HEIMAT

Von Joseph Kissner

Es gibt ein Land, das so geheimnisumwittert ist wie kaum ein zweites auf Erden. Es ist das Land der unterirdischen Silberflüsse am Rio Meta in Kolumbien. Der Weg in diesem kaum besiedelten Teil Südamerikas führt durch weite Steppen, durch Gebirge und Wildnis, bizarr und manchmal fast drohend anmutend, in ein Gebiet, das einst glückliche Inka-Indianer kultivirten.

Wer die Strapazen auf sich nimmt, es zu besuchen, der faehrt von Gogota nach Villa Vicencio. Liebt er aber den weiteren Weg unter der bewaehrten Führung des 58jaehrigen Führers Raphaele, eines Juden, der vor vierzig Jahren aus Rischon Lezion nach Kolumbien auswanderte, so begibt sich der abenteuerlustige Tourist nach Bucaramanga, dort, wo im Südosten der schneebedeckte Gipfel des 5080 Meter hohen Nevada de Cucul die Richtung ins Land der unterirdischen Silberflüsse weist.

Moreno und Orecue sind die einzigen groesseren Siedlungen in diesem verschwiegenen Zipfel Columbiens. Voneinander liegen sie 200 Kilometer durch eine für Unkundige gefaehrliche Wildnis getrennt. Und wenn man an der Seite Raphaeles die Pfade im Land der unterirdischen Silberflüsse betritt, spürt man bereits das Donnern, das brummend, gurgelnd und brodelnd irgendwo in der Tiefe rumort.

Zweimal wurden hier geologische Messungen von Hubschrauberexpeditionen durchgeführt. Sie ergaben, dass in jener Gegend mindestens fünfzig mittlere bis grosse Flüsse oder Stroeme zwischen 30 und 60 Meter Tiefe unter dem Erdboden dahinschiessen. Im Lande des Rio Meta ist vor vielen tausend Jahren ein Gebirge versunken, das grosser als die Alpen gewesen sein soll. Eine geheimnisvolle Naturkatastrophe in unbekannter Vorzeit riss das riesengrosse Gebiet in die Tiefe. — Heute fliesst hier der Rio Meta mit seinen Nebenflüssen, die ebenfalls unterirdisch verlaufen. Irgendwo verschwinden sie in einem Tunnel, versickern im Sand, um an anderer Stelle, oft über hundert Kilometer weiter, wieder mit aller Wildheit aus der Tiefe hervorzutreten.

Raphaele, einer der wenigen, die diese Gegend ausserordentlich gut kennen, zieht tief die würzige Luft des Silberflusslandes durch die Lungen. Seie Augen streifen über das endlose Land — über ein zu Stein erstarrtes, wildbewegtes Meer, von Schluchten zerrissen, von Urwaeldern überzogen, menschenleer, unbewohnt — eine draeuende Wüste aus Fels und wucherndem Wald. Am Horizont versinken die Berge in der ewigen, grünen. Nacht des Urwalds...

"Noch zwei Wochen bleibe ich hier", sagt Raphaele leise zu mir. Seine Augen funkeln dabei seltsam. Ich muss an Katzenaugen im Dunkeln denken. Als ich ihn fragend anblicke, faehrt er mit leiser Stimme fort: "Ich habe vor einigen Wochen einen Brief von meinem Sohn aus Israel — aus Beersheba — erhalten. Er ist mein Jüngster. Er heiratet. Da ist ploetzlich in mir der Wunsch wiedererwacht, das Land wiederzusehen, aus dem ich vor mehr als vierzig Jahren in die weite Welt auszog, um das Glück in der Fremde zu finden. — Wie oft bin ich hier naechtlicherweise durch diese Berge geritten, wenn die Hyaenen in den Schluchten nach verendeten Maultieren und Hunden suchten — durch die im Nachtwind rauschenden und raunenden Baeume, — wie oft blickte ich aus Hoehen auf die endlose, schoene, geheimnisvolle Landschaft — weitab von den Errungenschaften der Zivilisation ... Ich kann mich nicht satt sehen an diesem Land ... Und doch spüre ich in mir einen Ruf, wie ein Gebot: Du gehoerst dorthin, wo dein Volk lebt. Gottes Volk ist überall, doch die wahre Heimat ist und bleibt Israel!..."



Ein wahrer Freund kennt keine Grenzen

Joachim war verzweifelt. Er eilte zu Wilhelm:

"Wenn du ein wahrer Freund bist, dann musst du mir helfen! Ich habe mich in Erika verliebt. Ich weiss, dass sie noch ein halbes Dutzend Verehrer hat. Es kommt also darauf an, die Konkurrenten aus dem Rennen zu werfen. Pass gut auf: ich habe Erika für heute abend zum Essen ins Grand Hotel eingeladen. Du kommst zufaellig an unseren Tisch. Ich werde allerlei über mein Vermoegen undsoweiter erzaehlen und du schmückst dann alles entsprechend aus, indem du mich der Bescheidenheit bezichtigst. Klar?"

Wilhelm war alles klar. Am Abend kreuzte er pünktlich zum verabredeten Zeitpunkt im Grand Hotel auf. Joachim stellte ihn Erika vor und Wilhelm nahm an ihrem Tisch Platz.

"Ich habe Fraeulein Erika gerade erzaehlt, dass ich den letzten Sonntag in meinem Haeuschen auf dem Lande verbracht habe", begann Joachim.

"Haeuschen auf dem Lande? Jetzt hoere sich das einer an! Dabei ist es ein Schloss mit allen Schikannen! Ich verstehe nicht, warum du immer so bescheiden bist!"

"Na ja, ist schon gut", sagte Joachim verlegen. "Ich wollte nur sagen, dass ich gleich das Maedchen kommen liess -"

"Das Maedchen?" unterbrach Wilhelm eifrig. "Du willst sagen eines der Maedchen, nicht wahr? Immerhin hast du ja ein halbes Dutzend, dazu die zwei Diener und den Gaertner!".

Joachim beherrschte sich mühsam: "Aber das ist doch nebensaechlich - ich rief also meinetwegen eines der Maedchen und verlangte heisses Wasser wegen meiner Erkaeltung - -".

"Erkaeltung?" Wilhelm war auf vollen Touren: "Jetzt hoeren Sie sich sowas an, Fraeulein Erika Erika! Erkaeltung nennt er das _ dabei hatte er eine galoppierende Schwindsucht, wie sie die Welt bisher noch nie erlebte!"